O hne ihn war alles anders. Es war wie ein Schleier, der sie umgab. Das Licht der aufgehenden Sonne kam noch nicht über die Hügel. Und auch in ihr war alles dunkel. Wie sollte es nur weitergehen? Die Zukunft war ihr genommen. Die Gedanken waren gefangen. Die Bilder des Todes ließen sie nicht los. Er hatte seinen Frieden gemacht. Aber wie sollte sie Frieden finden, wo sie mit ihm doch alle ihre Hoffnungen begraben hatte. Ihr blieb nur noch dieser eine Weg, dieser letzter Liebesdienst, dann musste sie Abschied nehmen, von ihm und von dem Leben, an das sie sich so schnell gewöhnt hatte. Abschied nehmen von ihrem Lebensglück. Es ist vorbei. Doch sie war noch nicht bereit sich von ihm zu lösen. Die gemeinsame Zeit war so wertvoll gewesen, sie konnte ihm blind vertrauen, bei ihm fand sie Sicherheit und Stärke, bei ihm hatte letztlich sich selbst gefunden. Mit ihm konnte sie jedem Tag gespannt entgegensehen. Aber wer war sie ohne ihn? Ihr einziger Halt war jetzt noch dieses Gefäß mir dem Salböl. Und dann das. Nicht einmal diesen letzten Liebesdienst konnte sie ihm tun. Der Stein war weggewälzt. Das Grab war offen und leer.

S ie lief zurück, holte die Männer. Sie wollte doch wissen, wo man ihn hingebracht hatte. Aber die halfen ihr auch nicht weiter. Sie wussten auch keine Lösung, sie begriffen nichts. Auch sie sahen nur, dass das Grab leer war, dass nur noch die Tücher da lagen, in denen sie ihn bestattet hatten. Die Freunde gingen wieder zurück. Aber sie konnte sich noch nicht gehen. So nicht. Wie sollte sie auch.
Sie hielt sich an ihrem Öl und schaute in das Grab. Mit einem Mal war alles anders. Sie rieb sich die Augen. Sie sah zwei helle Gestalten und hörte eine Stimme: „Was weinst Du?“ Als ob man sich das nicht denken konnte. „Sie haben ihn weggenommen und ich weiß nicht wo er ist.“ Sie wandte sich um und da stand noch einer. Der Gärtner vielleicht? „Warum weinst Du?“, fragte auch er.

T raurig und beharrlich erkundigte sie sich nach dem Leichnam, den sie suchte.
Da sprach er sie an, nannte sie beim Namen. „Maria!“ Und beim Klang seiner Stimme erkannte sie ihn. Sie viel vor ihm nieder. „Meister!“ rief sie. Jetzt schien ihr das Licht des Morgens direkt ins Herz. Die Hoffnung keimte wieder auf. Er war wieder da. Sie hatte ihn erkannt. Sie wollte ihn nie wieder gehen lassen. Sie gehörte doch zu ihm.

E r ließ es ihr nicht zu. „Halte mich nicht fest, Rühr mich nicht einmal an.“ Es geht nicht mehr. Du bekommst das Vergangene nicht zurück! Du kannst dein Leben nur vorwärts leben. Du musst weiter gehen, ob du willst oder nicht.

R ichte dich wieder auf! Er will nicht, dass du am Boden bleibst. Er will, dass du gehst. Er will, dass du lebst. Nichts war umsonst. Er schickt dich. Mach dich auf den Weg. Deine Zukunft wartet auf dich. In ihr kennst du dich nicht aus. und Vieles ist dir nicht vertraut. Da braucht vieles Mut. Aber du kannst dem Vergangenen nicht nachweinen, als wäre es begraben. Du trägst es mit dir auf deinem Weg in dieses neue Land,
in dem du wieder eine Heimat finden wirst. Du brauchst nicht das Ziel zu kennen. Aber steh auf und geh.

N imm alles was du in dir trägst. Die ganze Kraft und die reiche Fülle an Erfahrungen, die du mit ihm gemacht hast. Sie gehören dir. Sie werden dich begleiten und dir helfen. Sie sind die Quelle, aus der du schöpfen kannst. Steh auf. Den ersten Schritt hat er dir vorgegeben. Der Tod hat keine Macht mehr. Er ist auferstanden und auch du wirst das Leben wieder finden. Und das Licht dieses Morgens wird jedes Dunkel deines Lebens durchdringen. Alles wird anders. Aber du wirst die Kraft finden, den Weg zu gehen.

Freimut Bott 2009